

**Augsburgs Namen im Verlauf seiner Geschichte.**

Von

**Dr. Jul. Miedel (Memmingen).**

Nicht etwa der verbreitete Neckname der schwäbischen Hauptstadt, »Datschiburg«, soll uns hier beschäftigen, obwohl sich über dessen sprachliche Bedeutung und volkskundliche Bewertung mancherlei sagen ließe, sondern nur die wirklich oder angeblich aus alter Zeit überlieferten Benennungen der Siedlungsstätte am Lech-Wertach-Winkel möchte ich ausführlicher erörtern.

In Hinsicht auf die Zahl der Namen übertrifft Augsburg nämlich sogar das siebennamige Regensburg. Aber während die Namen Regensburgs<sup>1)</sup> mit Ausnahme von zweien offenkundig und unbestritten gelehrte Erfindungen und Übersetzungen sind, haben die augsburgischen bisher wenigstens zumeist als geschichtlich begründet gegolten und das ist es eben, was eine Untersuchung ihrer Berechtigung als gerechtfertigt erscheinen lassen dürfte.

Der Geograph Strabo berichtet im 2. Jahrzehnt n. Chr. G. (geogr. IV, 6, 8) von den Vindeliziern und deren Teilstämmen, den Estionen, Brigantiern und Likatiern, sowie von deren wichtigsten Städten *Βριγάντιον*, *Καμβόδουνον* und *Αλασσία*, wobei er von der letzteren ausdrücklich beisetzt, sie sei τῶν Λικαττίων ὡς περ ἀκρόπολις, eine Art Hochburg der Likattier. Über Brigantium und Cambodunum konnte nie ein Zweifel bestehen, da sie auch in anderen Quellen noch vorkommen und ihr Name an dem Ort bis

<sup>1)</sup> Sie finden sich vereint in den Deutsch. Städtechron. Bd. III, S. 38: Tiberius macht ein *colonia* und nennt sie Tiberiadim von seinem Namen; darnach ward sie genant Quadrata, da sie mit Quaderstein gebawet were; darnach von dem regenwaßer Imbripolis, Regenstat; darnach Hiaspolis d. i. Zwaispalten (offenbar vom Chronisten mißverstanden und mit hiare in Zusammenhang gebracht; sonst Hyatospolis); darnach Germansheim vnd zu dem letzten Reginopolis und Ratispona.

heute haften geblieben ist. Damasia Name ist verschwunden, sodaß man es nicht örtlich festlegen konnte, bis Phil. Cluverius in seiner *Germania antiqua* 1615 Augsburg dafür ansprach. Er sagt (Druck von 1663 S. 734): »Damasia . . Augustae ad Licum amnem . . nomen, antequam devictis Vindeliciis Augusti auspiciis colonia eo deducta fuit. Huc accedit, quod alias Strabo Augustae nullam facit mentionem, quae ut praecipua iam eius aetate et clarissima totius Vindeliciae urbs nullo pacto erat silentio transmittenda«. Diese Ansicht hielt sich im ganzen bis in die neuere Zeit (s. z. B. Joh. v. Müller, *Gesch. d. schweiz. Eidgenoss.* VII, 5 u. Raiser, *Obdon.-Kr.* I, 13 u. III, 65), da H. Arnold in der *Zeitschr. des Histor. Ver. Schwab.* IX. (1882) S. 285 ff. für den Auerberg eintrat, dem Baumann, *Gesch. des Allgäus* I, 28 beipflichtete, der sogar meint, man suche Damasia »ohne allen Grund« in Augsburg. Dagegen erklärt sich neuerdings wieder Ohlenschlager (*Röm. Überreste in Bayern* S. 198 ff.) mit sehr guter Begründung für Augsburg. Meine ebendahin zielende Anschauung habe ich schon früher im »Archiv« (Bd. I, 1909 S. 3) dargelegt. Daß die Likattier ihren Stammesmittelpunkt auf einen von allem Verkehr weit abgelegenen Berg verlegt haben sollen, in dessen Wäldern sogar noch ein halbes Jahrtausend später Auerochsen hausten (daher Auerberg, 1167 Urberc), ist doch von vorneherein äußerst unwahrscheinlich. Beweisen freilich läßt sich keine der beiden Ansichten, solange nicht da oder dort sichere Bodenfunde zutage kommen. Von einem »erbitterten Kampf«, den die Römer bei der Unterwerfung des Landes um Damasia geführt haben sollen und den auch noch P. Dirr (*Augsburg* S. 22) erwähnt, ist bei Strabo nichts zu lesen; ebensowenig bei Vellejus Paterkulus oder Dio Cassius, auf die sich Paul v. Stetten in seiner *Augsburger Geschichte* S. 7 und nach ihm Raiser a. a. O. III, 65 beruft.

Von keiner Seite bestritten ist Augsburgs römischer Name *Augusta Vindelicum*<sup>1)</sup>. Daß Ptolemäus (um Mitte

<sup>1)</sup> So lautet die älteste überlieferte Form bei Ptol. II, 12, 4 und VIII, 7, 4 (Αὐγούστα Οὐνδελικῶν, wie bei Festus Rufus 8, 1, im Itin.

2. Jahrh.) Damasia nicht mehr erwähnt, ein Ort von solcher Bedeutung in so kurzer Zeit aber sicherlich noch nicht verschwunden war, daraus schließt Planta (*Das alte Rätien* S. 25) wohl mit Recht, daß, als Strabo schrieb (18 n. Chr.), der keltische Name von dem neuen römischen noch nicht verdrängt war. Mehr um der Kuriosität willen sei hier zweier Gelehrten gedacht, die die vindelizische Augusta in die Gegend von München verlegten. »Georgius Strasser, ain Unger, vast kundig solcher sachen, . . . helt Aug. V. für München«, sagt Aventin in seiner *Bayer. Chron.* II, 51 (*Ausg. d. Ak. d. W.* Bd. 4, 703). Und Aventin selbst stimmt ihm bei und vermutet es »zwischen München und Wolfratshausen etwan auf das closter Schefftlarn« (a. a. O. Bd. 5, 25 u. ö.), wozu er offenbar verführt wurde durch dreierlei: 1. daß er Artobriga als sicher nach Arzberg bei Weltenburg fallend annahm, Augusta aber nach Ptol. 15 Grad weiter östlich denn jenes gelegen sein soll, 2. daß er des Ptol. Worte ὑπὸ δὲ ταύταις als »unter diesen« (also östlich) übersetzte und 3. daß er seinen etymologischen Neigungen folgend die Vindelizier nur unter (d. h. wieder östlich) dem Lech suchte; »aus dem »unden am« habens Vindel gemacht, den Lech nennen si Licus, so mans zusam sezt, wirt daraus Vindelicus« (a. a. O. 4, 613). Und ebendort S. 643: »Aug. V. wais man nit mer wol, wo si gelegen ist, ist nimmer vorhanden«. Markus Welser hat Aventins absurdisima sententia kräftig zurückgewiesen<sup>1)</sup> und seitdem ist auch über die Lage der Augusta an der Wertachmündung kein Zweifel mehr laut geworden.

Als jedoch in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts einige Inschriften auftauchten mit der Bezeichnung *Aelia Augusta* oder *municipium Aelium Augustum*<sup>2)</sup>, da

Anton. (öfter), auf der Peutingerkarte und auf Inschriften; nur in der Not. dign. steht Aug. Vindelicensis. Vor dem 2. Jahrh. ist der Name nicht nachweisbar.

<sup>1)</sup> Velseri opera (Nürnberg 1682) S. 210.

<sup>2)</sup> S. bes. Mommsen *CIL* XIII, 6558 u. 6741; ferner *Jahrb. des Hist. Ver. Schw.* 1842/43 S. 54 u. 69, sowie 1844/45 S. 57. Ohlenschlager a. a. O. S. 220.

wurde die bis dahin als selbstverständlich angenommene Beziehung des Namens auf den Kaiser Oktavianus Augustus unsicher. Tatsächlich ergibt sich aus diesem Zusatz, daß die Stadt zu Ehren des Kaisers Aelius Hadrianus, der im Jahre 122/23 Rätien bereiste, umgetauft worden ist und diesen Doppelnamen mindestens bis 210 geführt hat, da die jüngste der Inschriften (a. a. O. Nr. 6741) aus diesem Jahre stammt.

Nun ist es aber an sich schon höchst unwahrscheinlich, daß der Beisatz Vindelicum erst später gewählt worden sein soll, weil doch die Vindelizer damals keine Rolle mehr spielten. Bestärkt wird die Annahme der Benennung nach dem ersten Imperator neuerdings durch den Hinweis F. Vollmers auf eine nicht mehr beachtete Bemerkung der älteren sog. Pseudakronischen Scholien zu Hor. *carm.* 4, 4, 17<sup>1)</sup>. Dort heißt es: *his (Retis et Vindelicis) devictis facta est civitas Augusta Vindelica apud Raetos.* So zu lesen in zwei Handschriften des 10./11. Jahrh. »Da es aber ganz unerhört wäre, wenn ein Karolinger solche Kenntnis aus sich gehabt hätte, so ist diese Stelle wie massenhaft andere nur zu verstehen, wenn die Nachricht wie jede gute andere in diesen Scholien auf dem Kommentar des Porphyrio (4. Jahrh.) und aus diesem auf Akron oder weiter auf Probus (1. Jahrh.) zurückgeht«. Das erlaubt zugleich den Schluß, daß die *civitas Augusta* an die Stelle einer keltischen Niederlassung getreten ist, die sich den Eroberern ohne Widerstand ergeben hatte.

Hier ist noch ein sprachlicher Einwurf zu beseitigen, schon um der Bedeutung dessen willen, der ihn macht. Prof. Friedrich Kluge stellt in seiner *Zeitschr. für Deutsche Wortforschung* Bd. VIII. (1906) S. 143 die zunächst überraschende Frage, ob das Bestimmungswort in »Augsburg« lateinischen oder keltischen Ursprungs sei. Es könne nicht wohl lateinisch sein, weil die vulgärlateinische Form für Augustus vielmehr *Agustus* sei. Auch der Zusatz der kel-

<sup>1)</sup> S. Sitz.-Ber. der phil.-hist. Kl. der bayer. Akad. d. Wiss. 1911 S. 51 und *Zeitschr. d. Hist. Ver. Schw.* 37. (1911) S. 140.

tischen Volksnamen *Vindelicorum* und (bei Basel-Augst) *Rauracorum* spreche natürlich für keltische Herkunft. Wenn ich den Aufsatz, der wegen seiner allzu knappen Fassung nicht sehr klar ist, richtig verstehe, so müßte also der Volksname mit maßgebend sein für die sprachliche Zugehörigkeit von Augusta. Somit wäre Augusta z. B. in der von Augustus ins Leben gerufenen *Augusta Treverorum* keltisch, in *Augusta Bagiennorum* und in der seinen Eponymos deutlich kennzeichnenden *Julia Augusta Taurinorum* sogar ligurisch. Es gibt zwei Dutzend solcher Ortsnamen, die alle erst in der Kaiserzeit auftauchen, wie sollen die keltisch sein? Wer oder was sollte der keltische Augustus sein, der in so vielen Orten eine Stätte gefunden? Es ist doch so verständlich, ja fast natürlich, daß mit dem Kaisertum und der Ehrung der Träger der Krone durch Titel auch die Ehrung durch Ortsbenennungen nach dem Vorbild der verschiedenen *Ἀλεξανδρεῖα* usw. üblich wurde, sodaß von da ab und erst von da ab Kaisernamen erscheinen. In dem »loyalen« Gallien seheute man selbst nicht vor Zwitterbildungen zurück wie *Augustobona*, *-briga*, *-dunum*, *-durum*, *-magus*, *-riton* u. a., neben denen solche wie *Juliomagus*, *Drusomagus*, *Caesaromagus* noch vollends alle Zweifel ausschließen, wer mit dem Bestimmungswort gemeint sein muß<sup>1)</sup>. Was aber die volkstümliche Form *Agustus* anlangt so ist nicht einzusehen, warum ein gewissermassen amtlich geschaffener Name nicht die Lautgebung der Schriftsprache haben soll. Der Vulgärform *Agustus* hätte, ob nun das *a* als lang oder kurz angenommen wird, der *a*-Laut bleiben müssen (vgl. *strāta* > Straße, *pālus* > Pfahl und *cācem* > Kalk, *Ambre* > Amper); der seit dem 10. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters in dem Namen Augsburg fast stets erscheinende Anlaut ou setzt dagegen ein ursprüngliches *au* voraus, weil vor althochdeutsches *au* außer vor *h* und Zahnlauten später ahd. und mhd. in *ou* übergi<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Sogar Umtaufungen wurden vorgenommen zu Ehren des Kaisers; so hieß das alte Bibracte der Häduer seit der Kaiserzeit *Augustodunum*.

<sup>2)</sup> S. Braune, *Ahd. Gramm.* § 46.

Ein sehr kurzes Leben besaß die am Ende des 11. und im 12. Jahrhundert auftauchende Namenform Augustidunum (z. B. Mon. Germ. Scr. IX, 499, 37 zum Jahre 1080). Sie verdankt ihr Dasein gleich allen noch übrigen den geistigen Bestrebungen jener Zeit, wie sich überhaupt recht bezeichnender Weise die wichtigsten Perioden klassizistischer Betätigung während der deutschen Geschichte in Augsburgs weiteren Namen widerspiegeln: Die sog. ottonische Renaissance, die unter den Sachsenkaisern einsetzend ihren Höhepunkt unter Heinrich III. erreichte, der eigentliche Humanismus im 15./16. Jahrhundert und die Zeit des Aufblühens der Sprachforschung im 19. Jahrh., zu deren vornehmsten Trägern die Brüder Grimm zählen. Was jene erste Zeit erdacht hatte, fiel der Vergessenheit anheim, bis es die Humanisten zu neuem Leben erweckten und in ihrer Art erweiterten, und auch deren mit mehr Eifer als wissenschaftlicher Strenge geförderte Ergebnisse erlitten zumeist das gleiche Schicksal, bis die Neuzeit sich ihrer aufs neue annahm.

Eine Wiener Handschrift aus dem 11. Jahrh. und noch einige andere aus der Wende des 12. und aus diesem selbst enthalten ziemlich genau übereinstimmend eine merkwürdige Erzählung von einem Kampf zwischen Römern und Germanen im Grenzgebiet von Rätien und Norikum am Zusammenfluß zweier amnes rapidissimi. Der Bericht führt die seltsame Überschrift excerptum ex Gallica historia<sup>1)</sup>. Die befestigte Stadt Cizaris, nach einer germanischen Göttin Ciza benannt, deren Name auch nach Anlage einer röm. Kolonie dort noch an dem Hügel haften soll, darauf ihr Tempel stand, wird am 1. Aug. von dem römischen Prätor Titus Annius eingeschlossen. Dieser lagert südlich der Stadt, wo der einzige Zusammenhang mit dem Hinterland ist; westlich dagegen über einem Fluß stehen seine Hilfs-

<sup>1)</sup> Kritische Ausgabe von L. Weiland in Mon. G. H. Scr. XXIII. S. 385 ff. (1871). Mangelhaft auch bei G. C. Mezger im 3. Jahrb. d. Hist. Ver. Obdkr. 1837 S. 35 und von H. Arnold im 9. Jhg. d. Ztschr. d. Hist. Ver. Schwab. (1882) S. 327 u. a.

völker unter Führung des Avar, eines Sohnes des Bogud. Am 59. Tage, dem Festtag der Ciza, wird das Lager des Avar plötzlich von den Barbaren überfallen, sein Heer vernichtet, er selbst gefangen und more pecudis niedergemacht. Zugleich greifen die belagerten Städter den Prätor an und es gelingt ihnen trotz des Falles ihrer Führer Habino und Caccus durch das Eingreifen der Sieger von jenseits des Flusses, die Römer, die schon eine kleine Höhe gestürmt hatten, zu vernichten. Nur der Militärtribun entkommt in ein Sumpfgelände, findet aber später als habstüchtiger Prokonsul von Sizilien ein trauriges Ende.

Daß das ganze eine wirre Mischung aus allerlei unsicheren geschichtlichen Erinnerungen ist, leuchtet sofort ein; wir kennen keine Schlacht, für die der Bericht auch nur einigermaßen zuträfe. Ein Ort ist außer dem rätselhaften Cizaris nicht genannt. Das wurde nun offenbar schon frühzeitig als Mangel empfunden und darum versuchte man den Kampf örtlich festzulegen. Das geschah schon vor dem 11. Jahrhundert und zwar zweifellos durch einen Augsburger, wenn nicht in Augsburg selbst. Nur so nämlich erklärt es sich, daß sämtliche Handschriften übergeschriebene und Randglossen haben, welche Örtlichkeiten nennen, die nur ein Augsburger kennen konnte. Augsburg schien ja auch der örtlichen Schilderung gut zu entsprechen: Seine Lage zwischen zwei Alpenflüssen, seine Abtrennung vom Umland auf drei Seiten mit Ausnahme von Süden, seine Eigenschaft als alte Römerstadt, all das stimmte genau. Und so schrieb der Glossator über Germani: Suebi, über amnes: Licus et Werdaha; die Norici fines wurden termini Bawariorum et Suevorum, die römische Kolonie war die urbs Augusta, der Hügel mit dem Cizatempel usque hodie ab incolis Cizunbere nominatur; von dem Griechen Avar hat das Dorf Kriegshaber den Namen bewahrt, denn

hoc nomen terris Bogudis dat regia proles  
Graecus Avar, pecudis de Suevis more litatus,  
von Habino der Havenonperch (= Hafnerberg):  
praefectus Habeno se victum hicque sepultum  
perpetuo montis nomine notificat.

Nach Caccus ist Jekingen (= Göggingen) benannt und von dem Sumpfee des Verres der Verrisse (= Pfersee). Und die Höhe, an der »Martia perit legio«, heißt gar Perleich = Perlachberg. Der künstliche Zwang, der allen diesen Namen angetan ist, ist zu offenkundig, als daß man in der Erzählung einen wahren Kern annehmen dürfte; ja sie macht sogar den Eindruck, als wäre sie eigens erfunden zur Erklärung der Namen dieser Örtlichkeiten. Von Augsburg aus verbreitete sich, wie scheint, die Geschichte der sagenhaften Schlacht; denn schon Otto von Freising (um 1145) kennt den Namen Zizaris, sowie die Deutung von Perlach und Pfersee und erwähnt die Schlacht mit den Worten tradunt Augustenses, knüpft sie aber, den Verres ahnungsvoll in Varus verwandelnd, an die Teutoburger Schlacht an. Die Chronik des Burkhard von Ursberg (um 1220) entnahm ihre Darstellung der Zwiefaltener Handschrift, die auch die Chronik des Ekkehard von Aura enthielt, verwob sie aber mit eigenen Zusätzen, wobei sie insbesondere die Verse zu Augsburg »in lapide exsculpti« sein läßt<sup>1)</sup>. Der dem 13. Jahrhundert angehörige Prologus Adilberti prioris in conversionem et passionem b. Aphreberuft sich für seine unwesentlich veränderte Wiedergabe ausdrücklich auf die gallica historia und »teilweise auf Chroniken«<sup>2)</sup>, bringt aber am Schluß eine kleine Erweiterung. Die Bewohner heißen darin oppidani Zizenses.

Die Augsburger Humanisten haben in ihrem Streben die Vergangenheit ihrer Heimatstadt aufzuklären die Geschichte von der Römerschlacht wieder ausgegraben. Daß sie da und dort noch bekannt gewesen sein mag, zeigt die Chronik des Andreas von Regensburg (um 1420), der bei der Afralegende die Cyza und den davon kommenden Cyzenberg erwähnt, aber sozusagen volkstümlich geworden ist sie erst wieder durch die Reimchronik des Augsburger

<sup>1)</sup> S. MGH Scr. XXIII, 356 f.

<sup>2)</sup> Liegt gedruckt nur vor in Gloriosor. christi confessorum Vdalrici et Symperti nec non b. mart. Aphre . . . historiae (Augsburg 1516) wo s. auf Bl. M 1. Doch sind darin offenkundig Bemerkungen aus der Zeit des Druckes enthalten.

Geistlichen Kuchlin, der in dem »Herkomen der Stat zu Augsburg« um 1440 also dichtet:

Sie bauten einen tempel groß darin  
Zu eren Zise der abgöttin,  
Die sie nach heidnischem sitten  
Anbeten zü denselben ziten;  
Die stat ward genent auch Zizaris  
Nach der abgöttin, das war der pris<sup>1)</sup>.

Kuchlin folgt der Augsburger Benediktinermönch Sigmund Meisterlin in seiner 1457 geschriebenen Augsburger Chronik II, 6. Er zweifelt aber zunächst an der Ciza und meint: »In der warhayt kan ich nicht vinden den vrsprung der abgöttin Ciza, darumb so sag ich zweifelnder vnd sez es in des lesers gewalt, was er davon halt, wann ich nit willen hab zesagen, das ich mit den eltern nicht bestättigen mag«. Gleich darauf jedoch findet er eine Erklärungsmöglichkeit: »Nun ist der Teutschen gewonhayt, das sy die lateinische wort vnrecht nannen. Also main ich, sy habent auch mit dem wort getan, das sy Ciza für Ceres sprechen oder Cizaris für Cereres«. Dabei bleibt er auch in seinem 1484 vollendeten Index monasterii St. Udalrici et Afrae I, 1: »Urbs olim dicebatur a dea Cere- ris Zizara barbarico ritu, nam eam religiosissime colebant, . . . illius cornu plenum ydromello, vulgariter met, ponentes ex eoque singuli libantes«. Seine verschiedenen Zusätze beruhen gleich diesen Erklärungsproben auf freier Erfindung. Daß er den ganzen Vorgang mit der Teutoburger Schlacht vermengte, zeigt der Feldherr Varus und die Bestattung der gefallenen Römer durch Germanikus.

Der nächste Augsburger, der — in deutlicher Anlehnung an Meisterlin — die Cizarisfrage wiedergibt, ist der unbekannt Verfasser der Chronik bis 1469, den Mezger (Jahrb. d. Hist. Ver. Obdkr. 1837 S. 41) und nach ihm

<sup>1)</sup> Städtechron. IV, S. 335 ff., bes. 347. Dazu ferner P. Joachim- sen, Die humanist. Geschichtschreibung in Deutschl. I. (1895), S. 40 ff. Hier wird S. 296 das »heidnischem« besonders gerügt, obwohl mhd. site doch meist masc. ist.

H. Arnold (Ztschr. des H. V. Schwab. 1882 S. 329) mit Burkhard Zink verwechseln. Dessen naiven Standpunkt kennzeichnet zur Genüge der Satz, daß von der Göttin Ciza »der haydnisch maister Oracius schreibt«<sup>1)</sup>.

Natürlich hat sich auch Konr. Peutingger und sein Kreis mit der Cizarisfrage beschäftigt, aber ohne Neues beizubringen außer der Gleichung Zisa = Isis und Zisenberg = Isenberg = Eisenberg. Ähnlich Clemens Sender (i. J. 1535, Chron. 3a), nach welchem der Abgöttin Isis Angesicht<sup>2)</sup> »in sant Ulrichs Closter oben in der maur des predigs haus ain gemaurt ist, dar bey der verß geschrieben stand: Quem male usw.«

Aventin hat (1531) in seiner Chron. III, 17 (Bd. 5, 25), »sant Ulrich und Affra legend« d. h. den Prologus Adilberts benützt, aber, wie erwähnt, Augusta an einen falschen Ort verlegt und zur Stütze dafür den Würmsee zum Verres lacus gemacht (Bd. 2, 156).

Der Wiener Professor Wolfgang Lazius entdeckte 1551 eine neue Handschrift des Excerptum ex Gallica historia, die er in seinen Reipubl. Rom. commentar. I, 8 als Vellei excerpta veröffentlichte. Den Vellejus als Verfasser hat er vielleicht aus einigen später anzuführenden Stellen erschlossen; die Zusätze hielt er tamquam additamenta inepta recentioris temporis gar nicht des Abdruckes würdig.

Scharf absprechend urteilt in seinen Annales de vetustate originis reipubl. Augstburg.<sup>3)</sup> (von 1572) Sp. 1328. A. P. Gassar: Ad eius fabulae (de urbe Cisararum et Cisararum) assertionem belli homines postea aliquot denominationes improprie detorserunt insulsisque versibus celebrarunt, quorum opiniones ut nullas comprobare possum nec refellere in animum induxi.

Völlig abgetan hat die Sage Markus Welser in seinen comment. rer. August. Vind. (1594)<sup>4)</sup> und in einem Brief

<sup>1)</sup> Städtechron. IV, S. 282.

<sup>2)</sup> Ueber dessen Deutung als Medusa s. 23. Jahrber. d. Hist. Kr.-V. Schwab. 1857 S. 81.

<sup>3)</sup> Gedruckt in J. B. Mencken, Script. rer. Germ. Bd. I. 1728.

<sup>4)</sup> S. Velserei opera (Nürnberg 1682), S. 373, wo er das angegeb-

an Just. Lipsius von 1591: multis argumentis conicio narrationem totam lusum esse hominis mala feriat. Dabei erkennt er das gute Latein an, das auf hohes Alter schließen lasse und gibt zu, daß eine Erinnerung an irgend eine Schlacht darin stecken könne. Sein Urteil ist gewissermaßen der letzte Ausklang augsburgischer Humanistenforschung in dieser Frage, die fortan kaum mehr berührt, geschweige denn ernsthaft erörtert wurde.

Da warf sie nach mehr denn zweihundertjähriger Ruhe ein Großer neuerdings auf: Jakob Grimm hatte bei den Vorstudien für seine Deutsche Mythologie (1. Ausg. 1835) auch die Göttin Zisa entdeckt und hielt die Sache für wichtig genug unter Abdruck des Exzerpttextes alles Einschlägige eingehend zu behandeln<sup>1)</sup>. Grimm meint S. 274, das meiste der ganzen Erzählung sei erdichtet, doch sei Begründetes darunter gemengt. »All der Unsinn aber hebt den Wert der merkwürdigen Überlieferung nicht auf«. Am beachtenswertesten sei die Nachricht von der swebischen Göttin Cisa, deren Verehrung damit feststehe: an einen Zusammenhang mit Isis glaube er nicht, eher sei eine weibliche Nebenform zu Ziu anzunehmen. Der Ortsname Cisararum sei vielleicht aus Cisararum ara entstanden.

Recht klar und kritisch ist, was G. C. Mezger »über die Sage von einer Schlacht zwischen den Römern und Sueben bey Augsburg« zwei Jahre später geschrieben hat<sup>2)</sup>. Der am Schluß angekündigte zweite Teil, der sich mit der Benennung Cisararum und der Göttin Cisa beschäftigen sollte, wenn er gesammelt habe, was sich über deren Kultus auffinden lasse, ist leider nicht erschienen. Hat sich wohl nichts Nennenswertes gefunden?

In den 50er Jahren haben sich noch einige weitere Gelehrte der Zisararum-Frage angenommen, auf die wir später

liche Zisabild als einfache Medusa aus der Römerzeit anspricht. Dessen Wiedergabe s. Raiser, Obdkr. III, Taf. X. Nr. 18 und dazu S. 73: »unbegründet das Bild der erdichteten Cisararum«.

<sup>1)</sup> 3. Aufl. S. 269 ff.

<sup>2)</sup> Jahresber. des Hist. Ver. Obdkr. 1837 S. 35.

zurückkommen werden. Von ihnen schien J. Bachlechner 1851 eine derartige Lösung gefunden zu haben, daß jedermann befriedigt war und der Herausgeber des Excerptum, L. Weiland, in den MG. a. a. O. S. 387 schrieb, daß ihm dadurch die *dea Ciza ut fumus evanuit*.

Nachdem wir nun sozusagen die Geschichte der Beurteilung des Excerptum überschauen, obliegt es uns ein eigenes Urteil abzugeben. Im allgemeinen wird es auch nach Ablauf fast eines halben Jahrhunderts bei Weilands Anschauung sein Bewenden haben müssen (a. a. O. S. 388): Excerptum . . a viro medii aevi eoque . . litteris veterum instructissimum (so!) ad glorificandam urbem Augustanam et declaranda locorum eius nomina dolose confectum esse. Es ist also ein Erzeugnis nachkarolingischer Gelehrsamkeit, wenn auch nicht unbedingt sicher in und für Augsburg angefertigt, so doch baldigst darauf gedeutet. Welche Unterlagen aber hat der Verfasser benützt?

Auf einzelne ist schon frühe hingewiesen worden. Von der Belagerung rätischer Plätze im allgemeinen zur Zeit der Eroberung durch die Römer spricht Vell. Pat. II, 122: multis urbium et castellorum oppugnationibus. Hier lag für einen Augsburger die Beziehung auf seine Augusta sehr nahe. Die Abschächtung *more pecudis mag* gleichfalls aus Vell. II, 119 entlehnt sein, wo von *trucidare more pecudum* die Rede ist<sup>1)</sup>. Beides hat vielleicht schon Lazius erkannt, sodaß er es für ausreichend hielt das Ganze dem Vellejus zuzuschreiben. Der Name Verres führt in die ciceronische Zeit. Die Erinnerung an den sizilischen Prokonsul verschwamm mit der an Quinctilius Varus und vermutlich auch an den Varro, von dem es bei Strab. IV, 6, 7 heißt: *τρισηλίους δὲ Ῥωμαίων* (daher wohl die 3 Legionen, die überdies auch in der Teutoburger Schlacht vernichtet werden) *πέμψας ἕκαστε τὴν πόλιν Αὐγούσταν ὁ Καίσαρ, ἐν ᾗ ἐστρατοπέδευσε χωρὶς ὁ Οὐάρρων*. Das mochte sehr verführerisch klingen, wenn man nicht erkannte, daß es sich auf Augusta Praetoria (Aosta) bezieht. Ein Titus Annius (Milo),

<sup>1)</sup> S. Mezger a. a. O. S. 43.

der 52 v. Chr. gegen Klodius gekämpft, ist durch Ciceros Rede bekannt, bei dem auch in einem Brief ad fam. X, 32, 1 der Mauretanische König Bogud vorkommt. Die *legio divina mag* aus Ciceros or. Phil. IV, 2 erschlossen sein, wo er sagt: *legio Martia mihi videtur divinitus ab eo deo traxisse nomen, a quo populum Romanum generatum accepimus*; daher in den Handschriften (außer Nr. 2 in MGH.) bei der *legio divina* die Glosse *Martia*<sup>2)</sup>. Merkwürdig ist weiter der Tag der Cal. Sextiles. Am 1. Aug. sollen nämlich nach Hor. *carm. IV, 4, 34* und Oros. VI, 19 Drusus und Tiberius die Vindelizier besiegt haben; daß im Excerptum dieser Tag als der der beginnenden Belagerung bezeichnet wird, dürfte an der seltsamen Übereinstimmung nichts ändern<sup>3)</sup>. Die Wahl dieses Festtages der Cisa, an dem die Barbaren sich besonders an *ludus* und *lascivia* erfreuten, gemahnt wieder an eine Stelle bei Tac. *ann. I, 50*, wonach auf dem Zug des Germanikus *exploratores attulerant festam eam Germanis noctem ac sollemnibus ludicram*. Mit dem allem scheinen aber auch noch der Volkssage angehörende oder aus der Lektüre stammende Erinnerungen an Ereignisse späterer Zeit vermengt zu sein. Seit dem 6. Jahrhundert hatten die Süd-donauländer fortwährend unter den Einfällen der Avaren zu leiden. Nach Paul Diac. I, 27 sind aber die *»Avares de regis proprii nomine appellati«*. Ihr Führer hat den Namen oder richtiger Titel *Cacanus d. i. Chan* (ebdt. IV, 29: *Sclavi, quos ei Cacanus rex Avarum miserat*)<sup>4)</sup>. Diese Kämpfe waren zur Zeit der sagenhaften bayrischen Theodonen (angeblich 520), mit denen auffallender Weise schon Aventin (Bd. 5, 25) die Vorgänge in Zusammenhang bringt: *»Diese stat Augusta was noch besetzt, da eilt herzog Dieth den Römern zue . . und teten ain schlacht. Davon haists*

<sup>1)</sup> S. M. Hertz in *Haupts Zeitschr. für dtsh. Altert. X* (1856) S. 292 f.

<sup>2)</sup> S. H. Arnold in der *Zeitschr. des Hist. Ver. Schwaben IX* (1882) S. 332.

<sup>3)</sup> Einer ihrer Fürsten erhielt den christlichen Namen Theodor (Einh. *Annal. z. J. 805*); das wäre slav. Bogdan (= Bogud?).



noch Perlacha, ist ein welsch zerprochen wort von zwaiern lateinischen worten periit legio«.

Die Gleichzeitigkeit der Zusätze mit dem eigentlichen Text ist nicht bestritten; mögen sie auch um ein wenig jünger sein, so ändert das nichts an ihrer Bedeutung. Auch die Formen der örtlichen Namen darin stimmen zu der Zeit, wenn sie gleich manche Schwierigkeit für die Erklärung haben. Havenonperch als »Berg der Töpfe« ist auffallend; man möchte eher die Hafner selbst darin erwarten. Perleich erinnert an anderwärts schon vor dem 12. Jahrh. vorkommende Peraloh und Berenloch d. i. Gehölze, in denen Beeren wachsen (auch für loh ist an der schwäb.-bayer. Grenze nicht selten). Gar nicht beizukommen ist dem Ort Criechesaveron; was sich Grimm bei seiner Erklärung Criahes = Graeci und avarâ = imago gedacht, ist dunkel. Man hat den Eindruck, als habe man den Namen schon zu des Schreibers Zeit nicht mehr verstanden. Aweron könnte Dat. Plur. sein von auwaere, also: bei den Leuten in der Au; Criaho kommt als PN. öfter vor. Aber das Ganze will nicht recht befriedigen. — Zeitliche Anhaltspunkte geben vielleicht 2 von den Distichen. Zum collis Perleich ist in den 4 ältesten Handschriften beigelegt:

Subdidit hunc Romae prepes victoria Petri (Petro in 3 u. 4),  
Hoc sibimet templum qui modo constituit,  
d. h. diesen Hügel hat für Rom gewonnen der glückliche Sieg des Petrus (oder der Sieg über Rom hat ihn dem P. gew.), der sich eben (also wohl kurz zuvor) diesen Tempel erbaut hat. Schon Grimm hat bemerkt, daß Kirche und Stift St. Peter am Perlachberg 1064 entstanden sind. Die Glosse zur dea Ciza:

Quem male polluerat cultura nefaria dudum  
Gallus monticulum nunc<sup>1)</sup> tibi ciza tulit

d. h. das Berglein, das schändlicher Götzendienst so lange entehrt hatte, hat dir, Ciza, jetzt Gallus weggenommen — kann doch wohl nichts anderes bedeuten, als: das Gallus-

<sup>1)</sup> So nur Hs. 1, die anderen hunc, was aber schon um des Verses willen nicht richtig sein kann.

kirchlein<sup>1)</sup> ist jetzt an der Stelle errichtet, an welcher vorher das Heiligtum der Ciza gestanden. Soll damit etwa angedeutet werden, daß St. Gallus oder Mönche des nach ihm benannten schweizerischen Klosters den Schwaben in und um Augsburg das Christentum gebracht haben? Das würde dann auch ein Licht auf den noch von niemand einer Beachtung gewürdigten Titel Gallica historia, insofern als unser Bruchstück dann ein Teil einer Bekehrungsgeschichte sein könnte; denn wie es in einer gallischen Geschichte sollte Platz haben, ist nicht recht erfindlich.

Wenn aus dem Gesagten hervorgeht, daß alle die Namen des Exzerpts in Anlehnung an die dem Verfasser etwa in seiner Klosterbibliothek zur Verfügung stehenden Schriften frei erfunden sind, so ist das auch für Ciza und Cizaris höchst wahrscheinlich. Wie aber bisher die größere oder geringere Möglichkeit des Ursprungs des ganzen Textes zu erweisen versucht wurde, so wäre es auch für diese beiden Namen wünschenswert. Darum soll ein Weg wenigstens gezeigt werden. Wir besitzen eine alte, in dem Kloster Ebstorf gefundene, jetzt in Hannover aufbewahrte Weltkarte, die im 13. Jahrh. auf grund älterer Vorlagen gezeichnet ist<sup>2)</sup>, wie sie zweifellos einst in großer Zahl vorhanden waren und schon um der praktischen Bedürfnisse willen in den Klöstern vielfach nachgezeichnet wurden. So wenig sie sonst gegenüber früheren Karten Neues bringt, zeigt sie doch trotz mancher Entstellungen der Eintragungen allerlei Fortschritte in der Darstellung des deutschen Landes. In dieser ist nun rechts der Donau das von den Suevi bewohnte Retia eingezeichnet. Darin fließen 3 mächtige, in der (auf  $\frac{2}{10}$ ) verkleinerten Nachbildung noch 3 mm breite Flüsse: Ilara mit Campidona c. (= civitas) daran, Lech (so) mit Vindex und der Augusta c. zwischen beiden und unmittelbar daneben Isara (verschrieben Pisara<sup>3)</sup>). Hatte

<sup>1)</sup> Es stand an der Stadtmauer zwischen St. Stephan und dem Steffinger Tor. Seine Erbauung wird in das Jahr 1051 gesetzt.

<sup>2)</sup> Herausgeg. von Dr. Konr. Miller, Mappae mundi, Heft V: Die Ebstorkarte. 1896.

<sup>3)</sup> Der Anlaut, der kein ganz deutliches P ist, könnte auch ver-

nun der Verfertiger des Exzerpts eine derartige Karte benützt, auf der vielleicht die zwei Namen, zwischen denen ja nichts weiter steht, in einer Linie standen, so ergab sich Augusta e Isara und es lag nahe das letztere als Beisatz oder Zunamen zu Augusta aufzufassen. Bei den uns bekannten etymologischen Neigungen des Urhebers der Erzählung mag er sich das Wort als Cisae ara gedeutet haben und hatte nun ein freies Feld für weitere phantastische Vermutungen über die darin entdeckte Göttin Cisa. Seinem Streben an örtliche Benennungen anzuknüpfen mußte dieser Name sogar sehr willkommen sein, da es in Augsburg schon im 14. Jahrh., wahrscheinlich also auch bereits früher, einen Zitzen- oder Zintzenberg gab<sup>2)</sup>, und zwar als Namen für eine Anhöhe am Lechhang östl. von St. Ulrich. Daß dessen Sinn frühe nicht mehr verstanden wurde, zeigt seine spätere Gleichsetzung mit dem Eisenberg (neben dem Perlachberg), die natürlich nicht zulässig ist, weil der Abfall des Anlauts sie ausschließt<sup>3)</sup>. Ob der Angabe des Chronisten im 15. Jahrh.<sup>3)</sup> Glaube beizumessen ist, daß man »der Abgötti Zisa pawte ain tempel an der stat, da yetz unser frauen kirch stat zü dem thumb und haist der Zisenperg«, erscheint nach all den Fabeleien der damaligen Zeit höchst fraglich. Weiß er doch sogar den Kampfplatz des

lesen d. h. der Vorlage von dem Zeichner falsch entnommen sein. Solche Fehler kommen darauf öfter vor. So läßt er z. B. bei dem Donau-Nebenfluß Cebrium (j. Zibru) in Mösien das C weg, andererseits schreibt er Urbs salis (= Salzburg) quae et Imanū dicitur, was nach der Zahl der Buchstabenbalken sicher als verlesen für Iuanuū zu erkennen ist.

<sup>1)</sup> 28. Jahresber. des Hist. Ver. Schw. (1857) S. 81.

<sup>2)</sup> Eine verlässige Erklärung des Zizunberg ist freilich auch jetzt nicht wohl denkbar, weil die Geltung des i und des darauf folgenden z nicht feststeht. War das i lang, was die Gleichstellung mit Eisenberg vermuten lassen könnte, so steckt wohl mhd. zise = Zeisig darin (also Berg, an dem Zeisige, nasalisiert in der Mundart zeinse, nisten); war es kurz und z Affrikata, was die Form Zitzen nahe legt, so kann es kaum zu etwas anderem gehören, als zu zitze d. i. Berg mit der Form einer mamma (vgl. z. B. Dützel im Lechtal).

<sup>3)</sup> Städtechron. Bd. IV. S. 282.

Annus zu bestimmen als »auff dem velt zwischen der stat und Wertach, haist yetz auff dem uneybrach bei dem galgen«<sup>1)</sup>, was zum mindesten ein verstümmelter Name ist. Allerdings bieten erst die jüngeren Handschriften Cisara, während die älteren Cizaris (-im) haben. Allein in der Kartenvorlage konnte ja Isaris geschrieben gewesen sein, wie z. B. statt Ilara auch Ilaris vorkommt<sup>2)</sup>. Im Anlaut erscheint in den 4 ältesten Hss. 12 mal C und 7 mal Z, im Inlaut 2 mal C und 17 mal Z. Das läßt vermuten, daß in der Vorlage im Anlaut C, im Inlaut etwa  $\Sigma$  stand, das als z aufgefaßt wurde. Ein s in der Mitte bringt erst die Ursberger Chronik<sup>3)</sup>. Die Benützung einer ähnlichen, mißverstandenen Karte hat auch Aventin mit verführt zur Verlegung von Augusta an die Isar; er schreibt nämlich (Bd. 5, 25): »velt zwischen München und Wolfratshausen etwan auf das closter Scheftlarn, da die Römer ain pruck über die Iser (hiessens pontes scaphonios) gehabt haben . . . solchs auch etlich alt geschriben Mappa anzaigen«. Eine seiner »etlich« mappae muß eine Nachzeichnung der Peutinger-tafel gewesen sein, die an jener Stelle pontes Tessinii hat<sup>4)</sup>.

Die Göttin Zisa hat Augsburg noch einen anderen sagenhaften Namen geschenkt. Hatte schon Grimm in ihrem Namen einen Zusammenhang mit dem germanischen Gott Ziu vermutet, so erklärte ihn 1851 Jos. Bachlechner<sup>5)</sup> für erschlossen aus Zisebure und dieses für verderbt aus Ziesbure d. i. Ziwesbure, Burg des Ziu. Er stützte sich dabei auf ein von ihm zuerst beigezogenes Verzeichnis von Provinz- und Städtenamen, das »ex veteri membrana« abgedruckt ist in Bouquets Recueil des historiens de la France (Paris 1739), wo in Bd. II, S. 10 so zu lesen ist: Civitas

<sup>1)</sup> Ebendort S. 285.

<sup>2)</sup> Bei Strab. IV, 6, 9 heißt sie Ἰσάρης.

<sup>3)</sup> Ähnlicher Wechsel von s und z zeigt der Name des ersten Augsburger Bischofs, der als Zosimus, Sozimus und Sosimus überliefert ist.

<sup>4)</sup> Dies selbst ist wieder Mißverständnis für fontes Tessini, wie ich Forsch. z. bayer. Gesch. XVI (1908) S. 206 ff. gezeigt.

<sup>5)</sup> Ztschr. f. dtsch. Altert. Bd. VIII. S. 587 f.

Augustensis i. e. Ciesburc. Das schien so einleuchtend,<sup>1)</sup> daß seitdem die alte Augusta als der Mittelpunkt der alt-schwäbischen Ziuverehrung gilt und daher in allen mythologischen Werken eine Rolle spielt<sup>2)</sup>. Bachlechners Angabe wurde bis heute ohne Nachprüfung allgemein gläubig hingenommen. Nur der Herausgeber der Augsburger Chronik in Städtechron. IV. S. 281 Anm. 7 wagt einen leisen Zweifel, indem er meint, sein Nachweis könne erst dann als gelungen gelten, wenn die Entstehungszeit jenes Verzeichnisses festgestellt wäre. Ich habe im Zusammenhang mit anderen verwandten Fragen diesen Versuch unternommen und bringe hier kurz das Ergebnis<sup>3)</sup>.

Die Durchsicht der nomina provinciarum et civitatum Galliae bei Bouquet ergibt, daß seine membrana nichts anderes war, als eine Handschrift der (aus der Zeit um 400 stammenden) sog. Notitia Galliarum. Diese wurde 1892 neu herausgegeben von Th. Mommsen<sup>4)</sup>, der die Lesarten von über 100 Handschriften bringt. In der provincia VII. oder Germania I. (hier = dioecesis metropolitana) bieten mehrere Kodizes des 9.—13. Jahrh. die ganze Reihe deutscher Bischofssitze (civitates = dioeceses episcopales). An die lateinischen Namen wurden zuweilen und zwar meist ungefähr in der Zeit der Niederschrift der Kodizes die deutschen angefügt. Der älteste, der Augsburg überhaupt aufführt (ein St. Galler aus dem 9. Jahrh.), hat c. Augusta vindelicum i. e. auuespurch, ein Pariser (10. Jahrh., es ist der Bouquets) c. Augustenses i. e. ciesbure, ein Londoner (10. Jahrh.) ciesborc, ein vatikanischer (11. Jahrh.) cresburc, ein Einsiedler (12. Jahrh.) Ogesburc, ein anderer vatikanischer (13. Jahrh.) oesbur. Diese Lesarten machen es m.

<sup>1)</sup> Siehe oben den Ausspruch L. Weilands S. 98.

<sup>2)</sup> Ich verweise nur auf E. Mogk in Pauls Grundr. d. german. Philol. III. S. 315. R. Much, Deutsche Stammeskunde S. 111 und ders. noch 1911 bei J. Hoops, Reallex. d. german. Altertkde I, 58. Neuestens (1915) bei L. Schmidt, Gesch. der deutschen Stämme II, 2 S. 321.

<sup>3)</sup> Näheres s. Blätt. f. d. Gymnas.-Schulw. 1916.

<sup>4)</sup> In den M. G. H. Auct. antiq. Bd. IX. S. 552 ff.

E. zur Gewißheit, daß das cies- im ersten Teil nichts anderes ist als die falsche Wiedergabe undeutlicher Schriftzüge durch nicht genügend bewanderte Schreiber, die acsbure als ciesbure lasen, weil sie das offen (getrennt) geschriebene *a* für *ci* und die beiden *c* für *e* ansahen. Damit, glaube ich, dürfte die Ziuburg und wohl auch die Göttin Zisa, die einzig daran noch eine Stütze fand, endgültig für erledigt gelten.

Der erste Verbreiter des Namens Vindelica, von dem Kuchlin reimt:

Sie sprachen zü ere den waßern<sup>1)</sup> da:

Die stat sol heißen Vindelica

ist neben Adilbert im Afraprolg Burkard von Ursberg, bei dem es (MGH SS XXIII. S. 357) heißt: postmodum Vindelica a fluvio est nominata. Als beider Quelle dürfen wir wohl die erwähnte, von Vollmer beigebrachte Scholiensstelle annehmen: facta est civitas Augusta Vindelica apud Raetos. Die Horazscholien waren nämlich im Mittelalter viel benützt und gingen allgemein unter dem Namen des Porphyrio. Sicherlich meint Meisterlin in seiner Nürnberger Chronik<sup>2)</sup> S. 38 bei den Worten: »sie hieß vor Vindelica und davor Zizaris und Genaunia, als Porphirius super Horacium schreibt, nennet er (Drusus) sie Augustam nach seinem stiefvater« die von Vollmer wieder entdeckte Stelle. Und mit Recht erklärt dieser<sup>3)</sup> die Form Vindelica für nichts als eine irrtümliche Auflösung der Abkürzung Vindel. (oder Vindelic.).

Die eben mit angeführte Benennung Genaunia ist ein Erzeugnis Meisterlinischer Humanistengelehrsamkeit. In seiner chronographia Augustensium (von 1456) klärt er uns selber näher darüber auf (T. II. cap. 6): »Der tritt nam ist Augusta. Aber es seczt der außleger des haydnischen maisters Oracy den tritten namen anderst, wann er nânt

<sup>1)</sup> Gemeint ist Lech und Wertach, deren Namen bis in die Neuzeit irrtümlicherweise als in dem Volksnamen Vindelici steckend angenommen wurde.

<sup>2)</sup> Städtechron. Bd. III. Der Herausgeber Dr. Kerler merkt dort an, er könne die von Meisterlin angezogene Stelle nicht finden.

<sup>3)</sup> Zeitschr. des Histor. Ver. Schwab. 37 (1911) S. 140.

sie Genaunia. Ich weiß wol, das diser nam etlich frömd ist duncken vnd dar vmb das sy diez nicht gelesen hond, dar auß ichs genomen han, so will ichs seczen«. Und dann bringt er in Übersetzung eine Strophe aus dem horazischen Preislied auf des Augustus Siege in Rätien (carm. IV, 14, 8):

. . . Vindelici didicere nuper,  
 Quid Marte posses; milite nam tuo  
 Drusus Genaunos inplacidum genus  
 Breunosque veloces et arces . . . deiecit.

»Dar über spricht sein außleger also: Die lautt yendert-halb des gepirgs hieß man vor zeytten Genaunos vnd ain tail Brenni<sup>1)</sup>. Von dannen nüntten sy die statt nach haydnischem sitten Genaunia«. Wären ihm die Brenni, wie er sie nennt, nicht wahrscheinlich doch als mit dem Brenner zusammenhängend erschienen, so hätte er vielleicht gar noch eine Brennia erfunden.

Eine Zeit lang hat Augsburg für das ptolemäische (2, 13, 3) Drusomagus gegolten. Der Vater dieser Annahme ist Aventin. In seinem »Herkommen der Stadt Regensburg (geschr. 1528)<sup>2)</sup> behauptet er kühn: »Tiberius und Drusus pauten Regenspurg und Augsburg, nentens auf die römisch zung vom kaiser Augusto, die . . an der Donau Augusta Tiberii (izo Regenspurg) d. i. Augustuspurg gepaut in den eren kaisers Augusti von . . Tiberio, die ober dem Lech . . Augusta Drusi, darumbs Ptolemäus auch Drusomagus nennt, . . wird noch kurz Augspurg genant«. Wenn er in seiner Chronik III, 17 (Bd. 5, 25) sagt, daß »Augspurg in sant Ulrich und Affra legend Augusta Raetie, Drusomagus gñent wird«, so ist dies nur auf den ersteren Namen zu beziehen; denn dort (3a) heißt es nur: Drusus Augustam in Rhetia instaurasse et ex nomine Augusti sic nominasse traditur. Aventin folgte noch 1572 Gassar in seinen schon erwähnten Annal. Augstburg. Sp. 1328: »Wie Tiberius Rhetobonna in Tyberina umtaufte,

<sup>1)</sup> Das ist genau nach Strab. IV, 6, 8: Οἱ Οὐνδοῦκοι . . τὴν ἐκτὸς παρῶρειαν κατέχουσι μετὰ Βρεῦνων καὶ Γεναύων.

<sup>2)</sup> Ausg. d. Akad. Bd. 1. S. 262.

so hat Drusus Cisara nach sich Drusomagus genant«. Die Lage von Drusomagus steht heute noch nicht fest; am wahrscheinlichsten sucht man es bei Sitten im Rhonetal, von Augsburg kann aber keinesfalls die Rede sein.

Ein bedeutsames politisches Ereignis spiegelt sich in einem Namen Augsburgs wieder, der allerdings nicht viel mehr denn eine Art Eintagserscheinung war und blieb. Als im 30jährigen Krieg der Schwedenkönig Gustav Adolf auf seinem Siegeszug durch Süddeutschland im April 1632 auch vor der von den Kaiserlichen besetzten Lechstadt erschien, suchten deren Bürger sich ihn möglichst gnädig zu stimmen. Darum überhäufte man ihn nach der öffentlichen Huldigung mit Geschenken und Aufmerksamkeiten aller Art. Ein stark byzantinischer Vorschlag, aber doch geistreicher Einfall für eine besondere Ehrung war der, die ehrwürdige Augusta durch Umstellung der Buchstaben in Gustava umzubenennen. Wenn auch über die Durchführung des Gedankens Näheres nicht zu erkunden ist<sup>1)</sup>, so hat er sich doch, wie scheint, bis zur Prägung einer Denkmünze verdichtet, die in Paul von Stettens Geschichte von Augsburg Bd. II. S. 160 abgebildet ist. Sie zeigt auf der Schauseite den Grundriß des schwedischen Befestigungsplans der Stadt und darüber ein von dem Königswappen ausgehendes Spruchband mit der wortspielerischen Inschrift: Gustava et Augusta caput religionis et regionis. Auf der Rückseite ist das Stadtwappen und auf Spruchbändern: Post nubila Phoebus. Crescit et florescit. 1632. Auch auf Plan Nr. II des gleichen Bandes tragen Putten das königliche und städtische Wappen und ein Band mit gleicher Aufschrift. Nach dem Gang der Kriegsläufe konnte die Gustava nur ganz kurzlebig sein.

Die neueste Zeit hat Augsburg noch einen neuen Namen zgedacht. Der sog. Geograph von Ravenna verfaßte im 7. Jahrhundert eine Kosmographie, in der er auch eine Anzahl alamannischer Städte aufführt. Unter diesen

<sup>1)</sup> Auch im Augsburger Stadtarchiv ist Genaueres nicht zu erhalten, sowenig wie an der Bibliothek.

ist eine Augusta nova (IV, 26). Während alle früheren Erklärer der Stelle, soweit ich sehe, an dem Namen stillschweigend vorübergegangen sind und noch die Neuauflage von Pauly-Wissowa, Realenzyklop. der klass. Altwiss. Bd. I. s. v. davon als von einer »unbekannten Stadt in Alamannien« spricht, hat J. C. Schmitt<sup>1)</sup> 1898 zuerst Augsburg dahinter vermutet. Der Beisatz nova erklärt sich nach ihm dadurch, daß die Stadt während der Völkerwanderung zerstört und dann von den fränkischen Oberherrn, die sie als völlige Ruine voranden, wieder aufgebaut wurde. Und 1912 tritt sodann noch L. Wirtz für Augsburg ein, weil auf oder neben der alten Römerstätte eine Neugründung seitens der Alamannen erfolgt sei<sup>2)</sup>. Schmitt vermag als Unterlage für seine Behauptung nur die Bavaria Bd. II. 983 anzugeben, was doch wohl zu wenig stichhaltig sein dürfte. Die Stelle im Ravennaten kann nur im ganzen Zusammenhang richtig verstanden werden und aus dem ergibt sich, daß von all den angeführten Städten keine rechts des Rheins gelegen ist, daß also schon um deswillen nicht an Augsburg gedacht werden kann. Im linksrheinischen Alamannien paßt der Name aber nur auf einen Ort. Nachdem die alte Augusta Rauracorum (Basel-Augst) von den einbrechenden Alamannen zerstört war, erbauten die Römer im 4. Jahrh. ein neues castrum (gemeiniglich als Rauracense bezeichnet, jetzt Kaiser-Augst), für das der Name Augusta nova sich von selbst ergab<sup>3)</sup>.

Drei von den Namen unserer schwäbischen Hauptstadt haben sich also als geschichtlich sicher beglaubigt erwiesen: Die vindelizische Augusta, Aelia Augusta und Gustava. Haften geblieben ist der, welcher der bezeichnendste ist. Die Germanen haben ihm wie so oft an römische Kastellbenennungen (z. B. Ladenburg, Regensburg) das passendste Grundwort beigegeben, sodaß — von örtlich

<sup>1)</sup> Archiv des Hist. Vereins für Unterfranken Bd. 40. S. 208.

<sup>2)</sup> Bonner Jahrbücher, Heft 122. S. 226.

<sup>3)</sup> Näheres s. in meiner Abh. »Alte Ortsnamen auf deutscher Erde«, Blätter für das Gymnas.-Schulw. 1916.

gefärbten Nebenformen abgesehen — bis ins 10. Jahrh. vorwiegend Augustbure erscheint. Die Weiterentwicklung geht dann über Ougist- und Ougespure (11. u. 12. Jahrh.) zu Ougspurg und Augsburg. Das enthält in denkbar knappster Form gewissermaßen die Geschichte des Ortes, indem es besagt: Die von dem ersten römischen Imperator angelegte und zur deutschen Stadtburg entwickelte Siedelung.